

Syrien: Einschätzungen zur Situation vor Ort – humanitätspolitische Dringlichkeiten

5. April 2018

Sperrfrist: 5. April 2018, 10.00 Uhr

Aktuelle Situation in Syrien und den Nachbarländern – humanitäre Bedürfnisse

Die Menschen stehen vor dem Nichts, denn sie haben alles verloren

Mandy Zeckra, Leiterin Katastrophenhilfe

Augenschein in Syrien, Libanon und Jordanien

Es braucht Nothilfe, Bildung und Einkommen

Hugo Fasel, Direktor

Politische Schlussfolgerungen zur aktuellen Situation vor Ort

Die Schweiz muss ihr Engagement für die Menschen aus und in Syrien ausbauen

Martin Flügel, Leiter Politik und Public Affairs

Communiqué

Die Schweiz muss ihr humanitäres Engagement erhöhen

Ein zusammenfassender Überblick

Die aktuelle Syrien-Hilfe von Caritas Schweiz

Bilder stehen zur Verfügung auf: www.caritas.ch/fotos Ausserdem hat der Fotograf und Filmemacher Fabien Biasio Hugo Fasel auf seiner Reise nach Syrien, Libanon und Jordanien begleitet. Das dabei entstandene Video ist unter www.caritas.ch/syrien aufgeschaltet.

Mandy Zeckra, Leiterin Katastrophenhilfe

Die Menschen stehen vor dem Nichts, denn sie haben alles verloren

Aktuelle Situation in Syrien und den Nachbarländern – humanitäre Bedürfnisse

Die medial reflektierte Lage rund um Afrin im Norden Syriens oder in Ost-Ghouta macht deutlich, dass der Krieg in Syrien und der Leidensweg der syrischen Bevölkerung weitergehen. Gleichzeitig ist dies jedoch nur ein Teil der sich vor unseren Augen abspielenden Realität. Im Rest des Bildes werden ausserdem folgende Tatsachen sichtbar:

- In den sogenannten De-Eskalationszonen wird mit ungebrochener Härte gegen die Bewohnerinnen und Bewohner vorgegangen.
- Auf jeden intern Vertriebenen, der 2017 an seinen Heimatort in Syrien zurückkehrte, kommen drei Menschen, die auf Grund des Krieges ihre Heimorte verlassen mussten. Mittlerweile wird die Zahl der Menschen, die innerhalb Syriens vertrieben wurden, auf mehr als sechs Millionen geschätzt.
- Über 13 Millionen Menschen sind in Syrien täglich auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Die humanitäre Lage in Syrien hat sich nicht verbessert – statt dessen wurde ein neues Kapitel des Krieges aufgeschlagen. In diesem Krieg handeln nationale und internationale Akteure. Das Risiko, dass der Konflikt in der Region weiter eskaliert, ist nicht ausgeschlossen. Der syrischen Regierung geht es nicht um eine politischen Lösung des Konflikts, sie legt ihrem Handeln eine militärische Strategie zugrunde. Das Leben wird dadurch für Zivilbevölkerung und Oppositionsgruppen so grausam gemacht, dass diese letztendlich aufgeben. Dabei bleibt die Achtung des internationalen humanitären Rechts sowie der Menschenrechte aussen vor.

Assad sitzt fester im Sattel denn je

Es herrscht Krieg in Syrien, Unterdrückung und damit eine humanitäre Krise. Die Krise ist eine Krise des Schutzes der Zivilbevölkerung. Gleichzeitig werden von der Regierung die diktatorischen Verhältnisse im Rest des Landes durchgesetzt. Assad sitzt so fest im Sattel wie nie in den letzten sieben Jahren und schafft damit eine unsichere bzw. ungewisse Stabilität – eine «Stabilität unter Assad» eben. Wer vor der Assad-Regierung geflohen ist, kann angesichts dieser Entwicklung unter keinen Umständen zurückkehren.

Angesichts der anhaltenden humanitären Krise und der bestehenden politischen Realitäten entstehen weiterhin keine nennenswerten Rückkehrbewegungen aus den Nachbarländern Libanon, Jordanien und Türkei. Vielmehr ist bei den Geflüchteten die Hoffnung auf eine Beruhigung der Lage längst einer noch grösseren Ungewissheit gewichen.

Nachdem nun das achte Jahr des Krieges angebrochen ist, schwinden die Kräfte der Menschen in Syrien und in den Nachbarländern. Fünf Millionen registrierte Flüchtlinge und eine unbekannte Zahl nicht registrierter Menschen auf der Flucht halten sich weiterhin in den Nachbarländern auf. Dort nehmen die Kapazitäten der Regierungen zusehends ab, die Krise zu bewältigen. Die Gastgemeinden

leiden unter dem langanhaltenden Druck auf die Sozial- und Versorgungssysteme. Die nachvollziehbare Überforderung führt zur Unterversorgung und Verelendung der Flüchtlingsgemeinden und armer Bevölkerungsteile in Jordanien und im Libanon. Über 80 Prozent der Flüchtlinge in Jordanien und im Libanon leben unterhalb der Armutsgrenze. Bereits heute müssen wir uns um die wachsende politische, wirtschaftliche und soziale Instabilität in den Nachbarländern Syriens Sorgen machen. Mit allen Mitteln versuchen die Regierungen, ihre Infrastrukturen und Sozialsysteme aufrecht zu erhalten. Aber mit jedem Jahr, jedem Monat, jedem Tag rückt der Kollaps in der Region näher.

Bei den konkreten Bedürfnissen der Menschen ansetzen

Als humanitärer Akteur in Syrien und dessen Nachbarländern fokussiert Caritas seit 2012 ihre Aktivitäten auf die konkreten Bedürfnisse der Menschen. In den Nachbarländern beobachten wir, dass auf Grund des Rückgangs von Hilfsgeldern und des anhaltenden Drucks auf die Regierungen, die ausreichende Versorgung der Flüchtlinge von einer Negativspirale geprägt ist. Konnten die Menschen zu Beginn ihrer Flucht eine mangelhafte Versorgung durch eigene Ersparnisse aufbessern, sind diese Zeiten lange vorbei. Wegen des beschränkten Zugangs zum Arbeitsmarkt können sie zudem kaum ein eigenes ausreichendes Einkommen erzielen, sie werden in die Illegalität getrieben. Oder sie sind gezwungen, negative Überlebensstrategien anzuwenden, indem sie ihr Essen systematisch reduzieren, auf Medikamente verzichten oder ihre Kinder aus der Schule nehmen, damit diese zum Grundeinkommen der Familie beitragen. Die Unterversorgung wirkt sich daher vor allem auf die sozialen Dienst- und Versorgungsleistungen aus. Der Zugang zu Basis-Gesundheitsversorgung und zur Basis-Schulbildung ist nicht gewährleistet und führt beispielsweise dazu, dass 70 Prozent der Flüchtlingskinder im Libanon heute keinen Schulabschluss erreichen und 40 Prozent der syrischen Kinder in Jordanien nicht in die Schule gehen.

Und in Syrien selbst? Über 13 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen, über 11 Millionen Menschen fehlt der Zugang zu gesundheitlicher Basisversorgung, über 10 Millionen Menschen sind von Hunger bedroht und über 4 Millionen Menschen haben keine ausreichende Unterkunft.

Dennoch werden diese Zahlen dem Leiden vor Ort nicht gerecht. Selbst dort, wo keine Kampfhandlungen mehr stattfinden, fehlt es an der Grundversorgung mit Strom und Wasser. Die vorhandenen Ressourcen müssen für Einheimische, Vertriebene und Rückkehrende reichen. Inmitten der überall gegenwärtigen Ruinen gilt es, Hilfe sicher zu stellen. Es muss den Menschen geholfen werden, damit sie Perspektiven für ein neues Leben entwickeln können.

Es droht der Kollaps – auch in den Nachbarländern Syriens

Die verworrene militärische, politische, soziale und humanitäre Lage zeigt sich in Syrien Tag für Tag, ebenso die Dringlichkeit, dass die Menschen, die unter diesen Verhältnissen Unmögliches zu ertragen haben, Hilfe erfahren. Gerade deshalb ist die Respektierung des internationalen Rechts und der Menschenrechte von entscheidender Bedeutung. Dies gilt insbesondere für den Schutz der Zivilbevölkerung. Und zwar umso mehr, da die Kapazitäten der Menschen im Krieg, auf der Flucht und in den Aufnahmeländern erschöpft sind und ein Kollaps der Systeme droht, wenn die Grundbedürfnisse der Menschen nicht erfüllt werden.

Hugo Fasel, Direktor Caritas Schweiz

Es braucht Nothilfe, Bildung und Einkommen!

Augenschein in Syrien, Libanon und Jordanien

Caritas Schweiz leistet seit Beginn des Syrienkriegs in Syrien und in den Nachbarländern Humanitäre Hilfe. Zusammen mit andern Caritas-Organisationen haben wir in den letzten sieben Jahren mehr als 200 Millionen Franken zur Unterstützung der Kriegsoffer eingesetzt. Es ist beeindruckend, wie sehr Caritas Schweiz in all der Zeit auf die grosszügige Unterstützung der Bevölkerung zählen konnte. Das langjährige humanitäre Engagement in der Region war notwendig, und es hat sich gelohnt. Es war kein Tropfen auf den heissen Stein. Nun stehen wir vor einer neuen Etappe der Syrienhilfe.

1. Die Situation vor Ort

Der Syrienkrieg dauert bereits sieben Jahre an. Vor drei Wochen besuchte ich Syrien und die Nachbarländer Jordanien und Libanon. Die Folgen des langjährigen Krieges sind unermesslich, und die Leiden grosser Bevölkerungsteile sind schwer zu fassen. Ich möchte die aktuelle Lage anhand zweier Beispiele skizzieren.

Da ist zum einen die Stadt Homs, nahe an der libanesischen Grenze. Sie zählte vor dem Krieg zwei Millionen Einwohner. Nun liegt sie total in Trümmern. Es gibt kein Durchkommen in der Stadt, denn die Strassen sind zugeschüttet, und getötete Menschen liegen unter dem Schutt zerbombter Ruinen. Die Menschen quälen sich durchs Leben und sind froh, jeden Tag etwas zu essen und zu trinken zu haben. Weite Teile der Stadt sind unbewohnt. Die Lage ist mehr oder weniger stabil, denn wo keine Menschen sind, herrscht Stabilität ...

Da ist zum andern das Beispiel einer siebenköpfigen Familie: Die Mutter versorgt die Kinder – allein, denn ihr Mann wurde vor drei Jahren verhaftet, und seitdem hat sie nie mehr etwas von ihm erfahren. Drei Kinder der Familie sind kriegsgeschädigt. Der Sohn hat ein Bein verloren, eine der Töchter lebt mit einem zerstörten Auge, und die älteste Tochter ist traumatisiert und psychisch abwesend, weil sie das Kriegsgemetzel vor dem eigenen Haus nicht verarbeiten kann. Die ganze Familie lebt in einem Unterstand. Jeder Tag ist ein Kampf um eine bescheidene Lebensperspektive.

Die Situation in Homs ist trostlos. Leere und Tristesse prägen das Bild. Der Anblick könnte mutlos machen. Dennoch kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Diese Menschen geben nicht auf. Sie kämpfen um ihre Zukunft, und sie wollen für ihre Familien und ihre Kinder einen Weg finden. Woher sie die Kraft nehmen, übersteigt unser Vorstellungsvermögen. Es ist ein Lebensmut, der uns einfach sprachlos macht.

Wenn man im Gespräch mit den betroffenen Menschen, sei es auf der Strasse, in einem Flüchtlingslager oder bei ihnen zu Hause, danach fragt, was ihre wichtigsten Bedürfnisse seien, dann erhält man klare, wegweisende Antworten. Sie möchten, dass ihre Kinder nach sieben Jahren Krieg wieder in die Schule gehen können; sie möchten eine Unterkunft oder ganz einfach eine Hütte haben und sicher sein, dass sie diese am nächsten Tag nicht wieder verlassen müssen. Und es gibt einen ganz

besonderen Wunsch, der stets wiederholt wurde: «Vergesst uns nicht!» Es geht den Menschen in Syrien nicht einfach um materielle Hilfe, sondern um Aufmerksamkeit, auch um politische Aufmerksamkeit.

2. Wo leben die Flüchtlinge?

Nach sieben Jahren Krieg kann die Zahl der Flüchtlinge nach Aufenthaltsland nur noch auf Schätzungen beruhen. Diese sehen in etwa wie folgt aus:

- Rund 19 Millionen Menschen leben noch in Syrien. Davon sind 6 bis 7 Millionen intern Vertriebene.
- Über eine Million Menschen sind in den Libanon geflüchtet. Der Libanon zählt rund 4 Millionen Einwohner.
- Über eine Million Syrer und Syrerinnen sind nach Jordanien geflüchtet. Jordanien zählt etwa 9 Millionen Einwohner.
- Mehr als 3 Millionen Flüchtlinge halten sich in der Türkei auf, vor allem entlang der syrischen Grenze. Für deren «Aufnahme» erhält die Türkei gemäss Abkommen von der Europäischen Union 6 Milliarden Euro.
- Rund 1,5 Millionen Flüchtlinge sind 2015 nach Europa gekommen. Ihre Zahl hat für grosse Aufregung gesorgt – bis heute. Die EU zählt über 500 Millionen Einwohner.

3. Aktuelle Rahmenbedingungen – Schicksal der Flüchtlinge

Um die syrischen Menschen gezielt und angemessen zu unterstützen, muss die je unterschiedliche Situation der Flüchtlinge in den verschiedenen Aufenthaltsländern und -regionen beachtet werden. Für die Flüchtlinge im Libanon und in Jordanien gibt es wohl keine Rückkehr nach Syrien, solange Assad an der Macht ist. Verschiedenste Stimmen aus den Regierungen der Nachbarländer, der Betroffenen selbst und von Internationalen Organisationen bestätigen immer wieder, dass eine Rückkehr der Flüchtlinge nicht absehbar ist. Gleiches gilt für die Flüchtlinge, die sich in Europa oder in der Schweiz aufhalten.

Unsicherheit besteht auch bei der grossen Zahl der intern Vertriebenen. Können sie zurück in die einst millionengrossen Städte Aleppo und Homs? Das Regime scheint die Rückkehr in die Städte genau zu kontrollieren.

4. Was ist zu tun?

Wie stabil die «neue» Lage in den zerstörten Regionen Syriens ist, kann niemand voraussagen, und wie die Zukunft der Assad-Diktatur aussieht, hängt von Russland ab. Die künftige Syrienhilfe muss sich auch in der Zukunft an diesen Unsicherheiten ausrichten. Dies bedeutet, dass sich die Unterstützung an den Bedürfnissen der einzelnen Familien ausrichten muss. Die Hilfe «ganz unten» ist notwendig – sie ist die beste Antwort angesichts der bestehenden Unsicherheiten. Daraus ergeben sich folgende Grundlinien für künftige Hilfsprogramme:

- a) **Die Syrienhilfe muss geografisch über Syrien hinausreichen** und insbesondere auch die Nachbarländer Jordanien und den Libanon mit ihren grossen Flüchtlingszahlen miteinbeziehen. In Syrien selbst entsteht in stabileren Regionen Raum für gezielte Hilfe; es ergeben sich erste Chancen, die Menschen bei der Entwicklung neuer Perspektiven zu unterstützen.
- b) **Hilfe für die einheimische Bevölkerung in den Nachbarstaaten.** In der öffentlichen Diskussion wird kaum erwähnt, wie wichtig es ist, dass auch die einheimische Bevölkerung in den Nachbarstaaten unterstützt wird. Die grossen Flüchtlingszahlen in Jordanien und Libanon führten dazu, dass beispielsweise die Mieten gestiegen sind und die untersten Einkommensschichten diese kaum oder gar nicht mehr bezahlen können. Im Libanon leben gegenwärtig rund 35 Prozent der Menschen unter der Armutsgrenze.

Die grosse Flüchtlingszahl hat Einfluss auf den Arbeitsmarkt. Auch da wird das unterste Einkommenssegment durch die Arbeitsnachfrage der Flüchtlinge konkurrenziert. Die meisten drängen auf den Markt der einfachen Arbeiten, und sie bieten sich als Stunden- oder Tagelöhner oder ganz einfach als Gelegenheitsarbeiter und Gelegenheitsarbeiterinnen an. Die Folge dieser Entwicklung sind sinkende Löhne und steigende Arbeitslosigkeit bei den untersten Einkommensschichten. Dies führt zur Gefahr sozialer Spannungen. Hilfe muss deshalb unbedingt auch die einheimische Bevölkerung berücksichtigen.

- c) **Inhaltlich** werden die künftigen Projekte vor allem auf drei Pfeilern beruhen: auf Nothilfe, Bildung und der Schaffung von Einkommen.

Nothilfe: Nach wie vor müssen täglich rund 13 Millionen Menschen mit Nothilfe versorgt werden. Es ist dringend notwendig, für die Familien, die vor dem Nichts stehen, das Überleben mit Nahrungsmitteln und Wasser zu sichern. Die Dringlichkeit der Nothilfe nimmt nicht ab. Denn durch den langandauernden Krieg, haben viele Menschen inzwischen auch ihre Ersparnisse verloren. Bittere Armut und Elend haben inzwischen auch Menschen erreicht, die sich während Jahren noch selber durchbringen konnten.

Bildung: Wer einem 14-jährigen Kind begegnet, muss sich bewusst sein, dass kurz nach dessen Einschulung der Krieg ausbrach und viele Schulen geschlossen und zerstört wurden. Ein neuer Analphabetismus verbreitet sich. Die Unterstützung von Schulen ist zentral und für die Perspektive der Kinder und jungen Menschen grundlegend. Wenn es nicht gelingt, für die kriegsbetroffenen Kinder Unterrichtsmöglichkeiten und Nachholbildung sicher zu stellen, wird eine verlorene Generation heranwachsen, die kaum Chancen haben wird, eine Existenz aufzubauen. Bereits heute weist die Sozialministerin Jordaniens auf die sozialen Folgen der fehlenden Bildung hin, die sich in sozialen Spannungen und zunehmender Gewaltbereitschaft der Jugendlichen niederschlägt. Nichts wäre verheerender, als dass auch Jordanien und Libanon destabilisiert würden. – Dieses Bewusstsein, dass die Nachbarländer Syriens an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit kommen könnten, ist bei den Geberländern, auch in der Schweiz, wenig vorhanden.

Schaffung von Einkommen: Flüchtlinge möchten arbeiten und selber ihren Lebensunterhalt verdienen. Es ist wichtig, dass nicht einfach Geld verteilt wird, sondern dass die Flüchtlinge einer Arbeit nachgehen können und dafür bezahlt werden. In Jordanien gibt es im Bereich der Abfallbeseitigung eine grosse Zahl von Arbeitsstellen, die nach dem Prinzip «Geld für Arbeit»

(«cash for work») angelegt sind. Für die Zukunft ist bereits heute vorzusehen, wo die künftigen Einkommensmöglichkeiten insbesondere in Syrien sein werden: Es wird der Bausektor sein. Mehrere grosse Städte sind fast vollständig zerstört. Die nächsten 20 Jahre wird in diesen Städten gebaut werden. Arbeitskräfte, die in diesem Bereich über geeignete berufliche Fähigkeiten verfügen, werden am ehesten eine Stelle finden. Caritas wird diesen Bereich bei ihrer künftigen Hilfe besonders betonen. Es besteht die Chance, dass diese Art der Ausbildung und Hilfe in der Schweiz positive Resonanz findet und deshalb auch neue Finanzierungsquellen erschlossen werden können.

Martin Flügel, Leiter Politik und Public Affairs

Die Schweiz muss ihr Engagement für die Menschen aus und in Syrien ausbauen

Politische Schlussfolgerungen zur aktuellen Situation vor Ort und Forderungen an die Schweiz

Ausgangspunkt unserer politischen Forderungen ist die vordergründige Stabilisierung der Lage in Syrien selbst. Diese besteht darin, dass sich die gewalttätigen Auseinandersetzungen auf wenige Orte konzentrieren. In weiten Teilen des Landes hält das Regime von Diktator Assad das Zepter wieder fest in der Hand und sorgt für Ruhe und Ordnung. Diese vordergründige Stabilisierung hat zwar einzelne positive Aspekte. Gleichzeitig wird dadurch die heutige Situation in Syrien zementiert und eine breit abgestützte Verbesserung der Lage vor Ort und in den umliegenden Ländern für längere Zeit verhindert.

Konkret bedeutet das:

- In Syrien selbst versuchen sich die Menschen in den Trümmern, so gut wie es geht, einzurichten. In einer Stadt wie Homs kehrt beispielsweise das Leben etwas zurück, es gibt einzelne offene Geschäfte im Zentrum und im wieder aufgebauten Markt. Aber Trümmer bleiben Trümmer. Die Zerstörung ist gross, die Wohnsituation schlecht, das Gesundheitswesen liegt darnieder, Verdienstmöglichkeiten fehlen. Nach wie vor werden in Syrien um die vier Millionen Menschen täglich allein vom UN-World Food Program mit Nahrung versorgt. Zudem ist klar, dass Assad an der Macht bleibt und seine Diktatur mit aller Härte erneuert. Damit einher gehen Säuberungsaktionen gegen Regimegegner und Umsiedlungen bzw. die gezielte Verhinderung der Rückkehr von Vertriebenen in ihre Herkunftsregionen.
- Für Jordanien und den Libanon bedeutet die Zementierung der Lage in Syrien, dass keine rasche Rückkehr der Flüchtlinge nach Syrien stattfinden wird. In Jordanien halten sich gemäss UNHCR mindestens 660'000 syrische Flüchtlinge auf, im Libanon eine knappe Million. In Tat und Wahrheit dürften es sogar deutlich mehr sein. Für diese geflüchteten Menschen – aber auch für die einheimische Bevölkerung, die sie grosszügig aufgenommen hat – müssen jetzt langfristige Lösungen in den Bereichen Wohnen, Grundversorgung, Schule, Ausbildung, Arbeit usw. gefunden werden. Das sind enorme wirtschaftliche und gesellschaftliche Belastungen für diese Länder, die sie nicht alleine bewältigen können.
- Das gleiche wie für die Flüchtlinge in der Region gilt für die syrischen Kriegsvertriebenen in der Schweiz. Da es in Syrien selbst in nächster Zeit kaum zu spürbaren Verbesserungen kommen wird, werden auch die Syrienflüchtlinge in der Schweiz nicht in ihre Heimat zurückkehren können. Und zwar gilt das für alle Kriegsvertriebenen, auch für jene, die offiziell nicht als Flüchtling anerkannt wurden und als Vorläufig Aufgenommene in der Schweiz leben.

Aus diesen Feststellungen leiten wir im Folgenden für drei Handlungsfelder konkrete Forderungen ab.

1. Schweizer Diplomatie und Aussenpolitik muss ihre Stimme erheben

Die Zementierung der Lage in der ganzen Region führt dazu, dass der Bedarf an Mitteln für die Unterstützung der Bevölkerung und der Flüchtlinge in Syrien und den Nachbarländern steigt. Denn auf Dauer ausgelegte Massnahmen – z. B. Wiederaufbau von Häusern und Wohnungen, Einschulung aller Kinder, Ausbildungen für Jugendliche, soziale Unterstützung und Zugang zum Gesundheitswesen usw. – sind teurer als vorübergehende Nothilfe. Gleichzeitig reichen die von der internationalen Gemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel nicht aus. Bereits 2017 war gemäss Angaben des UNHCR nur ungefähr die Hälfte des Bedarfs finanziert. Wegen der Budgetkürzungen von Seiten des US-Präsidenten verlieren UN-Organisationen zum Teil ihre Handlungsfähigkeit. Im Weiteren leisten Länder wie China oder Russland kaum oder nur sehr selektiv Beiträge an die Unterstützung von Bevölkerung und Flüchtlingen in Syrien und der Region.

Die Schweiz darf diesen Entwicklungen auf der internationalen Ebene nicht tatenlos zusehen. Sie muss vielmehr offiziell Stellung nehmen gegen die Kürzungen und Versäumnisse dieser Staaten wie beispielsweise der Politik der USA gegenüber den UN-Organisationen. Caritas Schweiz erwartet, dass der Bundesrat und alle Akteure, die aussenpolitische Aktivitäten entfalten, bei internationalen Kontakten wie amtlichen Reisen oder Staatsbesuchen in der Schweiz nicht nur die wirtschaftlichen Interessen der Schweiz verfolgen, sondern auch die Lage in Syrien bzw. den Nachbarländern sowie die Verpflichtung zur humanitären Hilfe ansprechen. Zudem muss sich die Schweiz an der zweiten Syrien-Konferenz in Brüssel vom 24./25. April 2018 aktiv und engagiert zugunsten grosszügiger Unterstützung der Menschen in Syrien und den Nachbarländern einbringen.

2. Jährlich 100 Millionen für humanitäre Hilfe, Schulen und Ausbildung

Seit 2011 hat die Schweiz jährlich im Durchschnitt 50 Millionen Franken an humanitärer Hilfe für die Menschen in Syrien und den Nachbarländern geleistet. Dies ist zwar ein beachtlicher Betrag, aber angesichts des tatsächlichen Bedarfs in der Region nicht genug. Mit der Zementierung der Situation in Syrien steigt der Mittelbedarf in der ganzen Region beträchtlich. Caritas Schweiz fordert, dass das EDA und das Parlament auf diese Entwicklung reagieren und den jährlichen Beitrag für die Hilfe an die Menschen in Syrien und den Nachbarländern mit einem Zusatzkredit auf 100 Millionen Franken aufstocken.

Die zusätzlichen Mittel sind hauptsächlich für die Einschulung der schulpflichtigen Kinder und für Ausbildungsprogramme zugunsten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen einzusetzen. In diesem Bereich besteht ein grosses Bedürfnis, kann doch beispielsweise in Jordanien oder im Libanon trotz doppelten Schichten – ein Teil der Schüler geht am Morgen, ein anderer Teil am Nachmittag zur Schule – nur ungefähr die Hälfte der syrischen Kinder zwischen 6 und 17 Jahren die Schule besuchen. Und durch die doppelten Schichten werden auch die Bildungschancen der einheimischen Kinder im Mitleidenschaft gezogen. Die Gefahr, dass eine verlorene Generation heranwächst, ist real. Zudem kann die Schweiz mit der Unterstützung von Schulbesuch und Ausbildungen an die bisherigen Programme für den Bau und die Renovation von Schulen in Jordanien und im Libanon anknüpfen.

Über alle Parteien und interessierten Kreise hinweg besteht ein Konsens, dass in Krisensituationen den Menschen vor Ort geholfen werden soll. Gerade in Syrien und den Nachbarstaaten besteht nun die Gelegenheit, diesen Worten auch Taten folgen zu lassen. Wenn es nicht gelingt, in diesen Staaten innert

nützlicher Frist dauerhafte Lösungen für die syrischen Kriegsvertriebenen zu finden, ist die nächste Krise mit weiteren grossen Migrationsbewegungen nur eine Frage der Zeit.

3. Langfristiger Schutz und Integration für syrische Flüchtlinge in der Schweiz

Aufgrund fehlender Verbesserungen der Situation in Syrien ist eine Rückkehr von syrischen Kriegsvertriebenen, die in der Schweiz Zuflucht gesucht haben, für die nächsten Jahre unrealistisch. Dies erfordert auch Anpassungen der Asylpolitik in der Schweiz.

Gemäss Asylstatistik lebten Ende 2017 ungefähr 6 600 Frauen, Männer und Kinder aus Syrien in der Schweiz als anerkannte Flüchtlinge. Dazu kommen gut 7 000 Personen mit dem Status der Vorläufigen Aufnahme und ungefähr 3 000 Personen, die noch keinen Asylentscheid erhalten haben. Insgesamt leben also weniger als 17 000 Menschen aus Syrien in der Schweiz. Die Zahl der Asylgesuche ist zwischen 2015 und 2017 von rund 4 700 auf unter 2 000 zurückgegangen. Die Anerkennungsquote betrug in den letzten Jahren zwischen 30 und 40 Prozent. Dies alles zeigt, dass die Schweiz sehr zurückhaltend agiert gegenüber den Syrienflüchtlingen und dass deren Anzahl für die Schweiz weder eine Überforderung noch eine Bedrohung darstellt.

Das Problem der Schweizer Politik gegenüber den Menschen aus Syrien besteht vielmehr darin, dass die Mehrheit von ihnen, nämlich alle Vorläufig Aufgenommenen, weder die Möglichkeit einer Rückkehr nach Syrien noch eine reale Integrationsperspektive in der Schweiz hat. Denn der Status der Vorläufigen Aufnahme ist mit vielen Benachteiligungen verbunden, welche die Integration behindern. Dieses Problem akzentuiert sich durch die aktuelle Verhärtung der Lage in Syrien.

Caritas Schweiz fordert deshalb für alle Menschen aus Syrien einen Aufenthaltsstatus, der ihnen langfristig Schutz bietet und ihre Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft fördert. Konkret heisst das:

- Erstens muss das Staatssekretariat für Migration SEM bei den noch ausstehenden Entscheidungen über Asylgesuche von syrischen Kriegsvertriebenen die restriktive Politik aufgeben und ihnen den Flüchtlingsstatus zusprechen. Damit kann das SEM – wie das UNHCR oder viele europäische Staaten – anerkennen, dass Kriegs- und Gewaltvertriebene aus Syrien nicht in ihr Heimatland zurückkehren können und deshalb den gleichen Schutzbedarf haben wie andere Flüchtlinge.
- Zweitens müssen die Kantone und das SEM die Härtefallregelung zur Umwandlung der Vorläufigen Aufnahme in eine Aufenthaltsbewilligung grosszügig auslegen. Gerade ab 2013 hat in der Schweiz die Zahl der Vorläufig Aufgenommenen aus Syrien stark zugenommen. Diese Menschen sind bald fünf Jahre in der Schweiz und erfüllen damit die formalen Voraussetzungen für die Umwandlung der Vorläufigen Aufnahme in eine Aufenthaltsbewilligung.

Begleitet werden muss die Verbesserung des Aufenthaltsstatus von einem Ausbau der Integrationsmassnahmen. Wie bei der humanitären Hilfe in Syrien und dessen Nachbarstaaten muss der Schwerpunkt auch in der Schweiz bei der Bildung und Ausbildung liegen. Dazu kommt, dass die vorhandenen Bildungsabschlüsse und die bisherige Berufserfahrung eine stärkere Anerkennung finden müssen. Wirtschaftliche Eigenständigkeit und gesellschaftliche Integration sind in der Schweiz nur erreichbar mit einer soliden Grundbildung und einem Berufsabschluss. Damit dies für möglichst alle Menschen aus Syrien möglich wird, ist jedoch eine intensive Begleitung notwendig. Diese Investition zahlt sich langfristig mit grosser Sicherheit aus.

Luzern, 5. April 2018

Mediencommuniqué

Krieg um Syrien

Die Schweiz muss ihr humanitäres Engagement erhöhen

Der Krieg um Syrien dauert mittlerweile sieben Jahre an. Assad sitzt fester im Sattel denn je. Die Menschen, die in die Nachbarstaaten Syriens oder nach Europa geflohen sind, können in naher Zukunft nicht in ihre Heimat zurückkehren. Eine stärkere Unterstützung der syrischen Kriegsvertriebenen ist dringend. Es braucht Engagements der internationalen Staatengemeinschaft in den Bereichen Not- und Überlebenshilfe, Bildung und Einkommenssicherung. Auch die Schweiz muss mehr tun: Der Bund soll seine Hilfe auf 100 Millionen Franken pro Jahr erhöhen.

Caritas Schweiz hat bislang humanitäre Projekte in Syrien und in den Nachbarstaaten Libanon und Jordanien im Umfang von 37 Millionen Franken realisiert. Sie hat diese Beiträge in drei humanitären Feldern eingesetzt. Im Bereich der Not- und Überlebenshilfe verteilt sie warme Mahlzeiten und Esspakete. Sie leistet finanzielle Hilfen für den Kauf von Nahrungsmitteln, Kleidern, Hygieneartikel und Babynahrung, und sie greift Mittellosen mit Mietzuschüssen unter die Arme. Im Libanon und Jordanien engagiert sie sich mit Bildungsmassnahmen zugunsten von Flüchtlingskindern, indem sie ihnen den Zugang zu den öffentlichen Schulen ermöglicht und Lehrer in der Schulung traumatisierter Kinder ausbildet. In Jordanien schliesslich realisiert sie ein Arbeitsprogramm in der kommunalen Müllbeseitigung. 2300 Haushalte können dadurch ein regelmässiges Einkommen erzielen.

Obwohl die Lage der Kriegsoffer in Syrien selbst, in den Nachbarländern, aber auch in Europa zusehends schwieriger wird, stellt die internationale Staatengemeinschaft nur einen Teil der benötigten Gelder zur Verfügung. Caritas Schweiz erwartet vom Schweizer Aussendepartement, dass es sich im Rahmen der zweiten Syrienkonferenz in Brüssel vom 24./25. April für eine grosszügigere Unterstützung der syrischen Kriegsoffer stark macht. Die Schweiz muss mit dem guten Beispiel vorangehen und ihre jährliche Syrienhilfe von durchschnittlich 50 Millionen auf 100 Millionen Franken aufstocken. Die zusätzlichen Mittel sollen für die Einschulung von Kindern sowie für Ausbildungsprogramme zugunsten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingesetzt werden.

Aufenthaltsstatus syrischer Kriegsvertriebener verbessern

Von den knapp 17'000 syrischen Kriegsvertriebenen, die sich in der Schweiz aufhalten, befinden sich 7000 Personen im Status der Vorläufigen Aufnahme. Sie haben weder die Möglichkeit einer Rückkehr nach Syrien, noch besitzen sie eine reale Integrationsperspektive. Notwendig ist dagegen für alle Menschen aus Syrien ein Aufenthaltsstatus, der ihnen Schutz bietet und ihre Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft fördert.

Deshalb muss das Staatssekretariat für Migration (SEM) seine restriktive Politik aufgeben und bei den hängigen Asylgesuchen (3000 Personen) zugunsten eines anerkannten Flüchtlingsstatus entscheiden. Syrische Kriegsvertriebene haben den gleichen Schutzbedarf wie andere Flüchtlinge auch. Das SEM und die Kantone müssen ebenfalls die geltende Härtefallregelung zur Umwandlung der Vorläufigen Aufnahme in eine Aufenthaltsbewilligung grosszügig auslegen. Denn viele dieser Menschen sind bald fünf Jahre in der Schweiz und erfüllen damit die Voraussetzung zur Umwandlung ihres Aufenthaltsstatus.

Hinweis an die Redaktionen:

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Direktor Hugo Fasel unter 041 419 22 22 oder Martin Flügel, Leiter Politik und Public Affairs, unter 079 743 90 05 zur Verfügung.

Unter dem Link finden sich Bilder in Druckauflösung zum Download. Ausserdem hat der Fotograf und Filmemacher Fabian Biasio Caritas-Direktor Hugo Fasel auf seiner Reise nach Syrien, Libanon und Jordanien begleitet. Das dabei entstandene Video ist unter aufgeschaltet.

Die aktuelle Syrien-Hilfe von Caritas Schweiz

Ein zusammenfassender Überblick

1. Umfang der Hilfsprogramme

Caritas Schweiz realisierte bis Frühjahr 2018 insgesamt 59 (abgeschlossene oder noch laufende) Projekte zugunsten der syrischen Kriegsvertriebenen. Die Projektstandorte liegen in Syrien, Libanon und Jordanien. Das finanzielle Volumen dieser Projekte beträgt 37 Millionen Franken. Hinzu kommen seit 2015 noch Projekte zugunsten hilfsbedürftiger Flüchtlinge in Griechenland in Höhe von 7 Millionen Franken.

Der Umfang der abgeschlossenen Projekte des Programms «Syrienhilfe» beläuft sich auf 20 Millionen Franken, jener der laufenden Projekte auf 17 Millionen Franken. Geplant sind zurzeit weitere Projekte in Höhe von 4 Millionen Franken.

Finanziert wird die Hilfe der Caritas zugunsten der syrischen Kriegsvertriebenen und der Aufnahmegemeinden durch private Spenden, Beiträge der Glückskette und der humanitären Hilfe des Bundes, Beiträge von internationalen Geberorganisationen und des Caritas Netzwerks sowie durch Spenden von Kirchen, Gemeinden, Kantonen und privaten Stiftungen.

Mit ihren Hilfsmassnahmen erreichte die Caritas seit 2012 insgesamt etwa 500'000 Personen. Das derzeit laufende Programm hilft rund 40'000 Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern. Die Projekte werden an folgenden Standorten umgesetzt:

- Syrien: Aleppo und Homs
- Jordanien: Amman, Jerash, Zarqa, Irbid, Mafraq
- Libanon: Beirut, Bekaa, Mount Lebanon, Nord-Libanon

2. Aktionsfelder der Caritas

Caritas leistet ihre Hilfe in Zusammenarbeit mit Partnern innerhalb und ausserhalb des internationalen Caritas-Netzes, die in der lokalen Gesellschaft sehr gut verankert sind. Ihrer Hilfe liegen drei Aktionsfelder zugrunde.

- **Not- und Überlebenshilfe:** Die Überlebenshilfe in Form von warmen Mahlzeiten und Essenspaketen wird, wenn möglich, zunehmend durch direkte Cash-Zahlungen und Gutscheine für frische Nahrungsmittel, Kleider, Hygieneartikel, Babynahrung und Mietzuschüsse geleistet. Caritas verfolgt damit dem Ansatz «Cash First» und erreicht dadurch eine höhere Effizienz und Zufriedenheit bei den Begünstigten. Der Einsatz moderner Informationstechnologie ermöglicht dabei eine zielgenaue Hilfsleistung gemäss aktueller Notwendigkeiten sowie ein Monitoring in Echtzeit.
- **Bildung und Schutz von Kindern:** Caritas gibt syrischen Flüchtlingskindern im Libanon und bedürftigen libanesischen Kindern des gastgebenden Landes eine Bildungschance. Durch

Nachhilfeunterricht und Unterstützung von Fahrtkosten und Schulgebühren ermöglicht Caritas den Zugang und Verbleib dieser Kinder im libanesischen Schulsystem. Die Fortbildung von Lehrern verbessert kontinuierlich die Qualität des Schulunterrichts. Dadurch wird auch das Bildungssystem des Libanon langfristig gestärkt.

- ***Einkommensförderung und Schaffung von Lebensgrundlagen:*** In Jordanien hat die Caritas dieses Jahr ein erfolgreiches Programm zur Integration von syrischen Flüchtlingen in die kommunale Müllbeseitigung beendet und konnte 2'300 Haushalten ein regelmässiges Einkommen verschaffen. Laufende Projekte zielen auf einen langfristigen Ansatz und eine Stärkung der kommunalen Müllbeseitigung, die auch den gastgebenden jordanischen Gemeinden Entlastung und Einkommen verschafft. Weitere Projekte zur Förderung von Kleinunternehmen und deren Integration in lokale Märkte, insbesondere im Landwirtschaftssektor, sind in Vorbereitung.